

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 66.

Sonnabend, den 17. August.

1850.

Nothwendige Subhastation.

Das zu des Zimmermeisters Johann Georg Schreckenbach in Frankenberg Concursumasse gehörige, daselbst unter N^o 335 des Brandkatasters eingetragene Wohnhaus soll nächstkünftigen vierundzwanzigsten September 1850

unter den gesetzlichen Bedingungen nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause aushängende Subhastationspatent, dem eine ohngefähre Beschreibung sammt Taxe des Hauses beigefügt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 17. Juli 1850.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Auszug

aus dem über die 10. öffentliche
Sitzung der Stadtverordneten
am 5. August 1850 aufgenommenen
Protokoll.

In Gegenwart von 18. Mitgliedern des Collegiums wird die Sitzung nach 6 Uhr vom Vorsitzenden Bernhard Cuno eröffnet.

Zuvörderst wird von der Mittheilung des Stadtraths, die von Seiten der Kreisdirection verweigerter Bestätigung des Stadtr. Edmund Wagner in Schneeberg zum Bürgermeister für Frankenberg betr., Notiz genommen und das betr. Schreiben zu den Akten gelegt.

2.
Wird die Genehmigung zu theilweiser Umwandlung des Communalgardenercirkplatzes zu Felde und beziehentlich Verpachtung desselben auf 6 Jahre ausgesprochen.

3.
Wird das Bürgerrechtverwahrungsgesuch Karl Gottlob Uhligs, d. B. in Seringswalde, unter den gewöhnlichen Bedingungen bewilligt.

4.
Wird in Folge Mittheilung des Stadtraths die Genehmigung zu Instandsetzung des schadhaften Daches des Leiterhauses in der Leichengasse ausgesprochen, sodann aber die Baudeputation mit

Untersuchung des Spritzenhauses und Berichterstattung darüber, in wie weit solches einer Reparatur bedürfe, beauftragt.

5.
Wird dem Beschlusse des Stadtraths, den Fortbau und beziehentlich Abtenkung der auf der mittleren Reihe des Viehweges bereits in Angriff genommenen Wasserpumpe betr., unter der Voraussetzung beigetreten, daß man zuvörderst bis zu einer Tiefe von 5 bis 6 Ellen Bohrversuche anstellen werde.

6.
Wird auf besondere Anregung beschlossen, den Stadtrath auf verschiedene Unzuträglichkeiten, die sich bei eintretenden anhaltenden Regengüssen, namentlich auf dem Viehwege und in der Klingbach, herausstellen, aufmerksam zu machen und baldige Abhülfe derselben zu beantragen.

Aus dem Vaterlande.

Meißen, 12. August. Seit Anfang dieses Monats hat auch hier die Cholera sich gezeigt. In das Innere der Stadt ist sie jedoch noch nicht gedrungen, sondern bisher sind Fälle dieser bösen Krankheit bloß jenseits der Triebisch, namentlich auf der Ober- und Untergasse vorgekommen. Nach dem Verlaufe darf man jetzt sich der gegründeten

er

gnisse,
r allein



ualité
our.

gr.
in.w.
neite
den-
old.

ranter
erger
mit vie-
wäche
ug der
und ver-
eit.

u be-
efindet.

arti-
insen-

vor mit 6
im Laufe
aupt 609
7 Scheffel
aufgestellt.
gr. 5 Pf.
gr. bis 25
gr.

ht. bis 4
Gerste 1
17 Hgr.,
tr. 22 bis
— Eingez-

25 Hgr.,
gr., Hafet

Hhr. Der

Hoffnung hingeben, daß die Krankheit für diesmal wohl ihren Höhepunkt erreicht haben wird. — Heute früh 6 Uhr wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm erschreckt. Es ist ein Haus neben dem Krankenhause auf der Neugasse abgebrannt. Die wirksam und schnell geleistete Hülfe verhinderte das Weitergreifen des Feuers und sind nur die beiden Nachbarhäuser der Brandstätte etwas stark beschädigt worden.

Dresden, 13. August. Durch Gesetz vom heutigen Tage sind die provisorischen Gesetze vom 15. Novbr. 1848, wegen einiger Abänderungen der Verfassungsurkunde vom 4. Septbr. 1831 und die Wahlen der Landtagsabgeordneten betreffend, nebst darauf Bezug habenden Verordnungen außer Kraft gesetzt worden. Bis zur definitiven Revision der Verfassungsurkunde und der Vereinbarung über ein definitives Wahlgesetz treten die durch die genannten provisorischen Gesetze außer Wirksamkeit gesetzten Bestimmungen der Verfassungsurkunde v. 4. Septbr. 1831 und des Wahlgesetzes vom 24. Septbr. 1831 wieder in Kraft.

Rochlitz. Wenn ein Unglück sein soll, so muß es sich schicken. In der späten Abendstunde des 10. d. Mts. gehen die beiden Reiter, — Albrecht und Beck an einen Bergabhang in unmittelbarer Nähe von Rochlitz, um sich aus einem Busche Ausziehstäbe zur Reinigung ihrer Carabiner zu holen. Während nun Albrecht mit dem Messer in der Hand den Berg hinan glimmt, um die Stäbe abzuschneiden, kommt derselbe zum Fallen und der ihm gegenüberstehende Reiter Beck, will den Freund und Kamerad aufhalten und o Unglück! das schmale spitze Messer bringt in die linke Seite der Brust Beck's zwischen der 7. und 8. Rippe $\frac{1}{2}$ Zoll unter der Herzspitze, $2\frac{1}{2}$ Zoll tief zwischen der Brustwand und der Lunge ein, wobei glücklicherweise die Lunge nur etwas verletzt ist und Hoffnung zur Lebenserhaltung in Aussicht steht. Albrecht pflegt den verwundeten Freund Beck mit wahrer Bruderliebe und geht nicht von seinem Krankenlager weg.

Zittau, 12. Aug. Am verflossenen Sonntage, den 11. August, verließen circa 70 Personen beiderlei Geschlechts, größtentheils aus Großschönau, ihr Vaterland, um nach Valdivia im Staate Chili in Südamerika zu gehen, und daselbst ein neues Vaterland zu suchen, von dem sie sich Glück und Heil versprechen. Von Tausenden, namentlich ihren Verwandten und Bekannten in Großschönau, wurden sie begleitet, und unter lauten Lebewohl's entzog sie die Locomotive den Blicken der Zurückbleibenden. Ein gedrucktes Abschiedslied wurde den Scheidenden übergeben.

Der Brantweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Als wir glaubten, nichts mehr für unsere Sicherheit zu fürchten zu haben, näherten wir uns dem Ufer wieder. Die Ruinen der Mühle befanden sich noch in dem Zustande, in welchem wir sie verlassen hatten, sonst aber war Alles verbrannt und zerschlagen. Da wir also an diesem öden Orte nichts mehr zu suchen hatten, kehrten wir wieder zu unserem Boote zurück. Eine kurze Fahrt brachte uns in eine kleine Bucht zwischen zwei Felsen. Hier versteckten wir das Boot, worauf wir den Weg nach dem erwähnten Thurme einschlugen. Wir hielten uns in demselben nicht mehr auf, aber er diente noch immer als Magazin. Unsere Freunde hatten sich am Morgen dahin begeben.“

„Mit großer Bewunderung bemerkten wir unter diesen Ruinen das Pferd Ormonds, das von Schweiß triefte und an ein Mauerstück angebunden war. Zu gleicher Zeit hörten wir im Innern des Thurmes drohende Stimmen. Zwei Männer aus unserer Gesellschaft kamen uns entgegen und erzählten uns freudig, daß Ormond, als sie eben hätten ausbrechen wollen, von seinem Pferde, das er nicht mehr habe bändigen können, mitten unter sie getragen worden sei. Sie hatten sich seiner bemächtigt, ihn gebunden und in unser ehemaliges Versteck gebracht.“

„Bei dieser Nachricht, Doctor, strömte mein ganzes Blut gewaltsam nach meinem Kopfe zu; die Augen wurden mir gleichsam geblendet und das Herz klopfte ungestüm in meiner Brust. Ich vermochte nicht zu sprechen und es war mir, als müßte ich auf meine Knie niedersinken und dem danken, den ich früher angerufen und der mich so bald erhört hatte.“

„Tommy meldete unterdeß unsern Genossen den Vorfall in der Mühle und den thätigen Antheil, welchen der Gefangene dabei genommen hatte. Die Nachricht wurde mit Fluchen, Triumph- und Rachegeschrei aufgenommen. Es waren acht Männer da, die kein anderes Gesetz kannten als ihre Leidenschaften, acht Männer, für die Ormond ein unermüdlicher Verfolger war und die vor Begierde brannten, ihm das Böse zu vergelten, das er ihnen zugefügt hatte; aber was war ihr Racheburs im Vergleich mit dem meinigen?“

„Ich will ihn sehen,“ sagte ich zu ihnen; „bringt ihn hierher, damit wir einander von Angesicht zu Angesicht sehen.“

„Den nächsten Augenblick wurde die Fallthüre

au
Le
lic
un
Ue
de
un
fi
S
ma
fen
erb
rei
Kr
au
we
sich
wü
Sch
ben
sich
nich
Fra
mid
nes
ihm
„
nah
wur
Arn
Gna
Ber
aus
ihn
den
groß
„
weld
berei
erbot
Mei
einer
nehm
schick
Rach
mir
„
Sie
in D
gen,

aufgehoben und John Drmond, den zwei unserer Leute vor sich herstießen, erschien unter uns.

„Bei seinem Anblicke erfüllte eine unbeschreibliche Freude mein ganzes Wesen, Doctor.

„Man hatte ihm die Füße zusammengebunden und er wankte bei jedem Schritte. Der plötzliche Uebergang aus der Finsterniß in das Licht blendete seine Augen. Tommy stürzte ihm entgegen und schlug ihn mit aller Kraft. Der Unglückliche stieß einen lauten Schrei aus und sank zu Boden. Seine Hüter richteten ihn wieder auf, während man sich bemühte, Tommy zu besänftigen, dessen Wuth keine Grenzen kannte.

„Als Drmond die Augen aufschlug und mich erblickte, erhielt sein Gesicht, das vor Schreck bereits ganz bleich war, eine grünliche Farbe. Seine Knie zitterten, seine Zähne schlugen klappernd auf einander und ein convulsives Bittern bewegte alle seine Glieder. Der Glende fürchtete sich und ich weidete mich an seiner Angst...

„Wenn ich mir nicht Gewalt angethan hätte, würde ich mit dem größten Vergnügen ihn mit Schmähungen und Schimpfworten überschüttet haben. Hatte ich nicht ein Recht dazu? Hatte er sich nicht an meine Stelle gedrängt, hatte er mir nicht mein väterliches Erbe gestohlen und meine Frau verführt? — Aber ich hatte Kraft genug, mich zu beherrschen; ich bewahrte die Würde eines Richters und begnügte mich mit der Freude, ihm seinen Tod anzukündigen.

„Als er dieses Urtheil aus meinem Munde vernahm — (konnte ich ein anderes aussprechen?), wurde er noch bleicher. Er streckte flehentlich die Arme gegen uns aus; er bat um Schonung und Gnade; er bot uns, er bot mir eine Summe Geld, Vergessenheit des Vergangenen und die Mittel, aus England zu entfliehen. Wir weigerten uns, ihn anzuhören. Man sperrte ihn von Neuem in den Keller ein und legte auf die Fallthüre einige große Steine, damit er nicht entfliehen könnte.

„Drmond sollte den Tod erleiden, aber auf welche Weise? und durch wen? Tommy schlug bereits vor, zu dem Boose zu greifen, als ich mich erbot, das Amt des Henkers zu übernehmen. Meine Kameraden bestanden darauf, daß Jeder einen gleichen Theil der Verantwortlichkeit übernehme; ich erzählte ihnen aber kurz meine Geschichte und schilderte ihnen meinen Rachedurst. Rache! dieses Wort verstanden sie und es wurde mir sofort bewilligt, was ich verlangte.

„Meine Genossen genehmigten folgenden Plan: Sie wollten sofort unsere Angelegenheiten im Lande in Ordnung bringen und Tommy sollte mir anzeigen, wann dies beendet sein würde. Ich wollte

an einem gewissen Punkte der Küste zu ihnen stoßen und mit ihnen auf das Festland oder nach Amerika flüchten.

„Sie brachen auf und ich blieb einen Tag lang allein. Einen Theil der Zeit verwendete ich darauf, das Pferd Drmonds, das mir zurückgelassen worden war, abzuwarten. Ich betrachtete es mit Freude. — Hatte es mir nicht meinen Feind in die Hände geliefert? Bisweilen setzte ich mich auch auf die Steine, welche den Eingang zum Kellergewölbe verschlossen; ich hörte das Wehklagen meines Gefangenen und überlegte bei mir, welche Todesart ich ihm erleiden lassen sollte.

„In der folgenden Nacht kam Tommy zurück. Er meldete mir, daß die Gefährten nur auf mich warteten. Der wichtige, entscheidende Augenblick war also gekommen. Wir wälzten die Steine von der Fallthüre weg, warfen einen Haufen brennender Zweige in den dunkeln Keller und stiegen sodann hinunter.

„Denken Sie sich, Doctor, unser Staunen, als wir Drmond in diesem Keller nicht mehr fanden. Wir sahen den Strick, mit dem er gebunden gewesen war, am Boden liegen. Was war aus ihm selbst geworden? Meine Verzweiflung war grenzenlos und ich brüllte vor Wuth. Tommy, der ruhiger und bedächtiger war, sah sich aufmerksam um und erkannte bald die Wahrheit... Ich habe Ihnen bereits von einer Deffnung erzählt, die wir in die dicke Mauer gemacht hatten, um einen Luftzug herbeizuführen. Diesen Ausweg hatte Drmond benutzt; er hatte seine Fesseln dadurch gelöst, daß er den Strick an der Mauer zerrieben und war dann durch die Deffnung hinausgekrochen. Ich glaubte schon, er sei entflohen, als ich ihn in dem Thurme hörte. Wir eilten sogleich an die Stelle, wo die Deffnung nach außen führte. Drmond hatte den Kopf durch das Loch hindurch gesteckt, konnte aber nicht sogleich die Schultern und die Hüften hindurch bringen. Alle seine Muskeln waren angespannt und sein Gesicht triefte von Schweiß und Blut.

„Wir bemächtigten uns seiner, bevor er Gebrauch von seinen Händen machen konnte, erreichten aber erst nach großer Mühe unsern Zweck. Ob er gleich durch die Anstrengung, durch Hunger und Durst sehr geschwächt war, so leistete er uns doch einen verzweifelten Widerstand. Nach einem erbitterten Kampfe warfen wir ihn zu Boden, banden ihm die Füße zusammen und die Hände auf den Rücken.

„Er lag so einen Augenblick bewegungslos da, dann nahm er seine letzten Kräfte zusammen und schrie um Hülfe. Seine Stimme schallte laut

durch die Stille der Nacht. Ich steckte ihm den Griff meines Messers statt eines Knebels in den Mund und zwang ihn auf diese Art zum Schweigen.

„Würdest Du nicht besser thun, wenn Du ihn sogleich abthätetest?“ fragte mich Tommy.

„Nein,“ antwortete ich; „ich habe meinen Plan. Bring' den kleinen Karren her, auf welchem wir unser Getreide herschafften, und spanne das Pferd des Mannes daran; wenn Du damit fertig bist, sage es mir.“

„Während Tommy meinen Auftrag vollzog, blieb ich neben Ormond stehen, der sich fortwährend heftig sträubte. Der Unglückliche brummte, grunzte und keuchte; der Schaum stand ihm vor dem Munde und er wälzte sich an der Erde; die Fesseln, die er zu zerreißen versuchte, schnitten ihm in das Fleisch ein.“

„Endlich kam Tommy, um mir anzuzeigen, daß der Wagen bereit sei; er half mir den Gefangenen darauf tragen, der sich noch immer gewaltsam sträubte. Ich stieg vorn auf den Kutschersitz, nahm die Zügel in die Hand und sagte zu meinem Gefährten:

„Jetzt, Tommy, brauche ich Dich nicht mehr. Denke an Deine Sicherheit... Kehre zu den Unserigen zurück... Wenn ich bei Sonnenaufgang nicht bei Euch bin, so kümmert Euch nicht um mich und überlaßt mich meinem Schicksale.“

„Gleichzeitig trieb ich das Pferd an. — Tommy sah mir eine Minute lang nach, bald aber war ich im Dunkel ihm entschwunden...“

Philipp Erris hielt hier von Neuem inne und schien seine Erinnerungen zu sammeln. Dieser letzte Theil seiner Erzählung hatte ihn sehr angegriffen; ich selbst war durch das, was ich gehört hatte, tief erschüttert und fürchtete das Nachfolgende, da ich etwas Schreckliches ahnte. Ich benutzte die Unterbrechung, um dem Kranken die geringfügigen Erleichterungen zu gewähren, welche die Wissenschaft ihm geben konnte. Um seine Kräfte zu schonen und den Fortschritten des Uebels einigen Einhalt zu thun, empfahl ich ihm Ruhe und Schweigen, aber er schüttelte den Kopf, schlug die Augen, die er geschlossen hatte, halb auf und sagte:

„Doctor, meine Augenblicke sind gezählt. Lassen Sie mich meine Geschichte beendigen, so lange mir noch einige Kräfte übrig sind... Ich glaube sogar, das Sprechen giebt mir eine gewisse neue Lebenskraft... Ich sagte Ihnen, Tommy habe sich entfernt und ich sei im Wagen mit meinem Gefangenen allein gewesen... Ormond bot noch immer Alles auf, sich von seinen Banden frei zu machen. Ich ließ ihn die Spitze meines Dolches

fühlen und betheuerte, daß ich ihn bei dem geringsten Versuche dieser Art unbarmherzig niederstoßen würde. Erschreckt durch diese Drohung, blieb er ruhig liegen. Ich nahm ihm auch den Knebel ab.“

„Der Unglückliche hatte eine gewisse Hoffnung gefaßt; meine anscheinende Ruhe, die lange Zeit, die vergangen war, seit ich ihm den Tod verkündiget, und endlich das letzte Zeichen von Milde hatten ihm neuen Muth gegeben. Er glaubte, ich würde mich erweichen lassen und ihm verzeihen. Er vergaß, wie schwer er mich beleidigt hatte.“

„Junger Herr, sagte er mit bittender Stimme zu mir; — so nannten mich die Arbeiter in der Brennerei und Ormond selbst, als er Buchhalter war, hatte mich nie anders genannt; — „junger Herr,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „im Namen des Himmels, was wollen Sie mit mir machen?“

„Ich antwortete nicht und trieb das Pferd an. Der Wagen rollte schnell über die sandige Haide hin. Die Nacht war finster und im Westen thürmte sich ein Gewitter auf.“

„Was wollen Sie mit mir machen?“ fragte mich der unglückliche Ormond nochmals. „Gnade! Erbarmen!... Ich habe mir Vieles gegen Sie zu Schulden kommen lassen, ja, sehr Vieles, aber ich bereue es und will Alles wieder gut machen.“

„Wieder gut machen?“ wiederholte ich in ironischem Tone; „mein Vater ist wahnsinnig geworden!“

„Er wird seinen Verstand wieder erhalten und Ihnen seine Liebe wieder zuwenden. Ich werde für Sie mit eben so viel Eifer sprechen als...; aber schonen Sie meiner, schonen Sie meiner!“

„Mein Erbe ist verloren...“

„Ich werde Ihnen die Hälfte Ihres Vermögens zurückgeben, Sie als Theilhaber in mein Geschäft aufnehmen, aber üben Sie Gnade, im Namen des Himmels schonen Sie mein Leben!“

„Meine Frau!“ fuhr ich fort, indem ich meine Beschwerden gegen ihn aufzählte, „die Unglückliche, welche Du verführt hast...“

— „Gnade! Gnade!“ rief Ormond; „ich habe Ihr Vertrauen gemißbraucht, ich bin undankbar, treulos gewesen, aber schenken Sie mir das Leben, tödten Sie mich nicht; ich will Ihr Slave sein, ich will Ihnen Ihr Vermögen ganz, nicht bloß die Hälfte zurückgeben. Ach, tödten Sie mich nicht! Ich will das Testament, das Ihr Vater zu meinen Gunsten gemacht hat, zerreißen, ich will nichts behalten...“

„Doctor, die Stimme des Mannes klang wirklich herzerreißend... Es ist mir, als höre ich sie

no
der
des
wa
ber
sch
de
ner
erfo

Sie
gen
400
sein
lege
die
Tex
die
kehr
eing
viell
nur
nach
Ste
auf
leste
Tra
Mar
gen
storb
Kün
unser
imme
rend
vdrfo
tag
Gipf
451
fühle
man
rigen
verbr
serfre
aufge
rafft
verder

noch... Der Wagen rollte unterdeß weiter und der Wind verband sein Pfeifen mit dem Rauschen des Meeres.

„Gnade!“ fuhr Ormond fort. „Mein Gott, was soll ich sagen, um Sie zu rühren, Sie zu bewegen?... Schenken Sie mir das Leben, ... schenken Sie mir nur einen Tag, nur eine Stunde...“

„Er sah mein Gesicht nicht, aber der Ton meiner Stimme verrieth ihm, daß mein Entschluß unerschütterlich feststehe.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s c h t e s.

Von der böhmischen Grenze, 13. August. Sichern Nachrichten nach ist seit ungefähr 14 Tagen in Tepliz die Cholera, und von ungefähr 4000 Badegästen sollen circa 800 nur verblieben sein. (?) In dem untern, nach Mariaschein zu gelegenen Theile des Bergstädtchens Graupen soll die Cholera verhältnißmäßig mehr Opfer als in Tepliz gefordert haben.

Braunschweig, 8. August. Die Cholera, die uns so oft nahe gewesen, immer aber umgekehrt, endlich in diesem Sommer wirklich bei uns eingekehrt ist, trat anfangs so gelinde auf, daß vielleicht gerade dieses gelinde Auftreten Manchen nur gar zu sicher gemacht hat. Die im Anfange nach Verhältniß der Bevölkerung sehr mäßige Sterblichkeit hat aber in den letzten acht Tagen auf eine erschreckende Weise zugenommen, in den letzten drei Tagen sind 98 Todesfälle erfolgt. Trauer und Bestürzung erfüllen die Stadt. Manche Familienväter haben alle ihre Angehörigen verloren, manche Familien sind ganz ausgestorben. Heute ist auch die rühmlichst bekannte Künstlerin, Hofschauspielerin Schütz, eine Zierde unserer Bühne, der Krankheit erlegen. Diese sucht immer hauptsächlich einzelne Straßen heim, während in andern Gegenden die Fälle nur vereinzelt vorkommen. Die außerordentliche Hitze am Montag und Dienstag scheint die Krankheit auf ihren Gipfel gebracht zu haben, der jetzt seit dem 8 Juni 451 Personen erlegen sind. Seit gestern ist ein kühleres und regniertes Wetter eingetreten, wovon man sich eine günstige Wirkung verspricht. Uebrigens ist die Krankheit fast über das ganze Land verbreitet, mit Ausnahme eines Theils des Weserkreises; am heftigsten ist sie in Wolfenbüttel aufgetreten, wo sie fast mehr Menschen dahingerafft hat als hier. Auf die Messe hat sie einen verderblichen Einfluß gehabt, viele Besucher sind

zurückgeschreckt, und diejenigen, die gekommen sind, haben ihren Aufenthalt nach Möglichkeit abgekürzt.

Am 9. August wurden in Braunschweig 58 Cholera-Todesfälle gemeldet.

Am 5. August Abends, bei Abgang des letzten Zuges von Hamm nach Münster, fand ganz in der Nähe des Bahnhofes ein höchst trauriges Ereigniß statt. Nachdem nämlich der Zug eben sich in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte der Maschinist, etwa zwanzig Schritte entfernt, eine anständig gekleidete junge Dame, die, den Hut von sich werfend, sich auf die Schienen stürzte, augenscheinlich in der Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Maschinist gab sofort das Haltsignal und bewirkte, indem sogleich auch gebremst wurde, mittelst Anwendung des Segendampfes auch ein fast augenblickliches Stillstehen des Zuges. Doch gelang die Rettung der Unglücklichen nicht vollständig, da sie, von der Stange der Schneeräumer gefaßt, wieder auf die Schienen geschleudert wurde, wobei das eine Bein von der Locomotive überfahren, das andere von der Bremse dreimal gebrochen und der Hüftknochen gänzlich zersplittert wurde. Die Amputation beider Beine wird nothwendig werden, und schwebt das Leben der gräßlich Verstümmelten in höchster Gefahr. Ueber die Motive, welche die Unglückliche zu einem so verzweifelten Entschlusse gebracht haben sollen, laufen verschiedene Gerüchte, die wir hier nicht wiederholen wollen, welche aber, wenn sie wahr wären, leicht zu einer gerichtlichen Untersuchung die Veranlassung geben könnten.

In der Gegend von Bresnitz (Böhmen) erschoss sich ein 33jähriger Greis, weil er nicht die Bewilligung zum Heirathen erhalten konnte.

Ein Berliner Schuhmachermeister Schulk sendete der Expedition der Urwähler-Zeitung als Beitrag für Schleswig-Holstein ein Paar selbstgefertigte Stiefel mit den Worten: Stiefel für einen braven Kämpfer für die deutsche Sache, welche in ihrer Haltbarkeit so berechnet sind, daß sie erst durch das Pflaster Kopenhagens angegriffen werden.

Bei Uebergabe des Großkreuzes des Franz-Joseph Ordens an den Präsidenten Kreil in Linz durch den Statthalter Dr. Fischer, hielt Letzterer eine längere Rede, der wir folgende Stelle entnehmen: Wissen Sie, warum unser Adler ein Doppeladler ist? Er ist ein Doppeladler, weil er ein weites Reich, in welchem Stämme morgenländischen und abendländischen Geblüts wohnen, zu überwachen hat. Darum ließ er sich zwei Köpfe wachsen, damit er gleichzeitig mit seinen väterli-

den Augen alle diese Stämme überschauen könne. Er ist ein Doppeladler, weil Oesterreich die hohe Mission hat, den Osten mit den Westen zu vermitteln. Hierzu genügt aber ein einzelner Adler nicht, und wenn er sich noch so sehr brüstete. Ein Doppeladler muß es sein, ein Antlitz dem Osten, das andere dem Westen zugewendet.

In London hält sich der Ex-Herzog Carl von Braunschweig auf, der in der deutschen Emigration eine ganz eigenthümliche Stellung einnimmt. Er betrachtet sich nämlich als das Opfer einer europäischen Kabinettsverschwörung und hat deshalb einen so tiefen persönlichen Haß gegen die europäische Politik, gegen Fürsten zc. gefaßt, daß er es jetzt zu einer morganatischen Verbindung mit der deutschen Emigrations-Demokratie in London gebracht haben soll. — Die Deutsche Londoner Zeitung ist des Ex-Herzogs Organ, das ganz der deutschen Demokratie gewidmet ist und Dinge zu Tage fördert, wie sie fast kein deutsches Blatt enthält und enthalten darf, ohne Gefängniß zc. vor sich zu sehen. Er stand früher mit Louis Napoleon, als derselbe ebenfalls als Abenteurer und Verbannter in London lebte, in genauer Verbindung, und soll demselben eine bedeutende Summe geliehen haben, als er sich um die Präsidentschaft der französischen Republik bewarb, wobei der Ex-Herzog politische Bedingungen gestellt haben soll. Jetzt aber, wo Louis Napoleon von dem Strome der heiligen Allianz getragen wird, will er sich seines gegebenen Wortes nicht mehr erinnern und Oest von Braunschweig sieht sich in seinen Hoffnungen von einem alten Bundesgenossen betrogen. Deshalb werden in seinem Organ Frankreich und Deutschland unter dem Standpunkt der rothesten Demokratie behandelt.

Im Canton Luzern hat die Erdäpfelkrankheit in den jüngsten Tagen auf eine bedenkliche Weise überhand genommen. Wie im Nu werden ganze Aecker davon ergriffen; wo die Stauden gestern noch grüntem und blüheten, stehen sie heute verrott und geschwärzt.

Für 1851 sind, wie die „Preßburger Zeitung“ aus sicherer Quelle vernimmt, 1000 Millionen Stück Cigarren zum Verbrauche im ganzen Umfange der österreichischen Monarchie präliminirt. Wien allein consumirt jährlich 52 Mill. Stück. Ueberhaupt hat sich seit zehn Jahren die Cigarrenconsumtion um 100 Procent gesteigert und der Verbrauch des Pfeifentabaks um eben so viel verringert.

In einer Kommune in der Nähe von Villedranche ist eine Ziege von der Wasserscheu ergriffen worden, welches Ereigniß um so mehr Aufsehen in

landwirthschaftlichen Kreisen hervorgebracht hat, als bereits constatirt worden, daß die Ziege keineswegs gebissen war, und daß sich mitunter in diesem Geschlechte, wie bei dem der Hunde, die Tollheit von innen heraus entwickeln kann.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Reichtriede Herr Sup. M. Körner. Vormittags predigt Derselbe; Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder. Die Musik am Vormittag ist von Bergt.

Geborene:

Karl Gottlob Glauche's, Grumpfwirkerstr. h., L. — Gotthelf Moriz Schlimperts, Bürgerschullehrers h., S. — Ernst Heinrich Dünnebiers, Druckers h., L. — Eduard Uhligs, B. u. Wbrmstr. h., S. — Joh. Gottfried Matthes, Hausbes. in Mühlbach, L. — Bernhard Otto Rudolph's, Gutbes. in Hausdorf, S. — Karl Friedrich Liebers, B. u. Tischlerstr. h., S. — Joh. Ferd. Thums, Rattundr. h., L. — August Samuel Schumanns, Maurers h., todgeb. S. —

Getraute:

Friedr. August Behr, Fabriktschmied u. Einw. h., mit Johanne Christiane Wiedemann v. h. — Ernst Friedrich Schwenger, Einw. u. Weber h., mit Christiane Juliane Pehold v. h. — Karl Glob Beyer, B. u. Schuhmacherstr. in Wittweida, vid. mit Amalie Wilhelmine Wolf v. hier. —

Gestorbene:

Friedr. Herzog, Weber h., 67 J. 2 Woch., am Schlagfluß. — Karl Brandenburgers, königl. Steueraufsehers h., S., 7 Woch., an Schwäche. — Prosper Wermes's, B. u. Wbrmstr. h., S., 6 W., an Schwäche. — Johanne Rosine Fischer in Hausdorf, 66 J., an Entkräftung. —

Bachsteins erprobte heilsame Augenessenz

zur Belebung und Stärkung der Sehkraft, in Flaschen mit genauer Gebrauchsanweisung, à 15 Sgr.

Auf dieses, von mehreren der achtbarsten Aerzte geprüfte und empfohlene Mittel, welches gegen alle Augenschwäche und Kurzsichtigkeit nur wohlthätig und sicher wirkt, nimmt Bestellungen an

W. Nögler.

Bei mir ist wieder vorrätzig:

Nieritz deutscher Volkskalender für 1851

mit Stahlstichen und Holzschnitten.

Preis 10 Sgr.

C. S. Rosberg.

weg
mer
Gar
Han
D
Bö
B
gewe
schm
schin
Ei
schin
ist na
Nu
liegen
An
auf d
lich n
metba
wird
lohnun
abzug
Ge
d. M.
kenber
funden
genthü
Beloh
in M
zurück
Hau
gen un
einmal



Hausverkauf.

Das unter N^o 342 auf dem Steinwege befindliche Haus, mit 3 Stuben, 5 Kammern, Hofraum (auf demselben steht eine Plumpe), Garten etc., steht Erbtheilungshalber aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfahren bei Herrn Carl Böttger jun.

Verkauf. Zu verkaufen stehen zwei Schießgewehre mit Armatur, eine Auswahl breiter und schmaler Weberstühle, auch 400r und 200r Maschinen. Sablenzvorstadt N^o 757 in Chemnitz.

Verkauf.

Ein töpferner Ofenaufsatz und eine Kochmaschine sind billig zu verkaufen im Hammer beim Schenkewirth Johst.

Frisches Rindfleisch

ist nächsten Dienstag zu haben bei

Carl
Heinrich Schhardt.

Warnung.

Auf dem Krautfelde hinter dem Pichschuppen liegen Fußangeln und Selbstschüsse.

C. G. C.

VERLOREN.

An vergangener Mittwoch ist vom Steinwege auf der Straße nach dem Kuchenhause ein ziemlich neuer Kinderhut, grau, mit schwarzem Sammetband, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solchen gegen eine angemessene Belohnung bei C. Feldmann auf dem Steinwege abzugeben.

Gefunden. Vergangenen Montag, den 12. d. M., ist auf dem Bschopau-Damme von Frankenberg bis zur Bischofmühle eine Busennadel gefunden worden; der sich gehörig legitimirende Eigenthümer erhält solche gegen eine angemessene Belohnung und Erstattung der Insertionsgebühren in N^o 125 auf der Schloßgasse bei Böhme zurück.

Innere Mission.

Hausgottesdienst als ein gutes Hausmittel gegen unnützen Besuch. — Zur Abwechslung auch einmal ein Späßiges von der Hausandacht. Sonn-

tag nach der Vormittagskirche ist bekanntlich die beste „Visitenzeit.“ Wenns gelegentlich ein wirklicher herzlicher Freundesbesuch ist, so will ich auch gar nichts dagegen haben. Es wird aber auch bloß als die beste Gelegenheit benutzt, Jemand zu Haus zu treffen und ihm mit allen möglichen Geschichten zu kommen. Ein Hausvater fand das sehr ungelegen, daß ihm allemal der Eindruck, den er aus der Kirche mitgebracht, weggeschwast wurde. Was hatte er zu thun? Er rief allemal nach dem öffentlichen Gottesdienste seine Hausgenossen zusammen, sprach mit ihnen von der Predigt, sang mit ihnen ein Lied, und ließ sich — das hätte er sich fest vorgesetzt — auch durch Niemand darin stören. Klopfte wie gewöhnlich ein Besuch an, so ward „Herein“ gerufen und der Bediente wußte Bescheid, er reichte jedem Eintretenden ein Gesangbuch, er mußte mit singen, er mochte wollen oder nicht.

Die Sache hat aber auch ihre ganz ernsthafte Seite, — wie wir denn hoffen wollen, daß auch unser Mann sie keineswegs im Späße angefangen hat. Was wird der Erfolg davon gewesen? Die Leute, die wirklich etnigen innerlichen Zusammenhang mit dem Hausvater hatten, werden deshalb gewiß nicht sein Haus gemieden haben. Und wenn die andern künftig weggeblieben sind, so könnte das lehren, wie der Christ dadurch, daß er auch sein Leben nach seinen Glauben einrichtet, mancher unnützen Plage sich überhebt — und von Rechts wegen. Womit übrigens Röm. 12, 17, 18. und was sonst dem Christen als seine Schuldigkeit gegen Jedermann bekannt ist, nicht aufgehoben sein soll.

3 X

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 18. August: Till Eulenspiegel, oder: List, Hänke und Schwänke. Ritterlustspiel in 5 Akten, von Kaiser.

Montag, den 19. August: 7 Mädchen in Uniform. Vaudeville in 1 Akt, von Angeky. Vorher: Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

C. Vitterlin, Director.

Verloren

wurde am vorigen Sonntag zwischen Lichtemau und Frankenberg eine goldne Broche mit Granaten. Der ehrliche Finder bekommt gegen Rückgabe

1 Thaler

Belohnung in der Expedition d. Bl.

Einladung.

Morgen, den 18. August, wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ich höflichst einlade.

August Wagner.

Schützenhaus zu Frankenberg.

Morgenden Sonntag halte ich öffentliche Tanzmusik, wozu ich ergebenst einlade.

C. S. Kirchhübel.

Tanzmusik im Hammer.

Morgenden Sonntag wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu um zahlreichen Besuch bittet

Johst.

Ergebenste Einladung.

Heute, Sonnabend Abend, und morgenden Sonntag, nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes, habe ich Kapfluchenauschieben veranstaltet, wozu ich alle Liebhaber dieses Vergnügens höflichst einlade.

Schenkwrth Petschow.

EINLADUNG.

Künftigen Montag, den 19. August, Nachmittag, wird bei mir eine musikalische Unterhaltung stattfinden, wozu höflichst einladet

Nerge in Biensdorf.

Erholungs-Gesellschaft.

Nächsten Montag Versammlung in der Fischerschenke.
Der Vorstand.

Anfrage. Wohin sind denn in Langenstrieß die Pferde auf einmal gekommen, daß deren keine zur Bespannung der Spritze aufzutreiben waren, als das benachbarte Breitenau neulichst des Nachts von Feuersnoth heimgesucht wurde? Es gab ja im vorigen Winter, bei Gelegenheit der Schlittenbahn, — als es dem Vergnügen galt — noch so viele Bespannung in diesem Dorfe, wohin diese nun auf einmal? Mancher Pferdebesitzer, der es nicht einmal der Mühe werth hielt, beim Feuerlärm von seinem Lager sich zu erheben, hätte es freilich wohl lieber gesehen, die armen Häusler und Hausgenossen, die sich sehr rührig zeigten, hätten sich selbst an die Spritze gespannt. Gebe der Himmel, daß solche Leute nicht selbst

noch in Lagen kommen, wo sie erst einsehen lernen, wie wohl nachbarliche Hilfe und nachbarliche Theilnahme thut.

Ein Menschenfreund.

Dank.

Schwer traf mich das Schicksal durch den unerwartet schnellen Tod meines geliebten Mannes, Friedrich Herzog. Meine Thränen um den Geschiedenen, mit dem ich eine glückliche Ehe verlebte, sind gerecht. Für die Theilnahme, die mir geworden, Dank! Dank Allen, die ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten, so wie Herrn Cassenvorsteher Riedel, welcher Worte des Trostes an seinem Grabe aussprach.

Die trauernde Wittwe Herzog.

An Frankenberg und seine Umgebung.

Worte sind nicht hinreichend meinen Dank für den gütigen zahlreichen Besuch bei meiner Benefiz-Vorstellung auszusprechen; nur wünschen kann ich, daß Ihnen Allen Gottes Segen im reichsten Maße zu Theil werden möchte.

Leonhard Braun, Schauspieler.

Gesuch.

Ein ordentliches und fleißiges Dienstmädchen, dem die Führung einer bürgerlichen Wirthschaft anvertraut werden kann, wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 1/2	gutes hausback. Roggenbrod	1 Mgr.	1 1/2
4	desgleichen	2	2
6	desgleichen	3	3
—	22 M. Semmel	1	2
—	11	dergleichen	6
—	7 1/2	Stollchen oder Weißbrod	3
—	15	dergleichen	6

Marktpreise.

Roswein, den 13. August. Weizen 4 Thlr. 5 bis 22 Mgr., Roggen 2 Thlr. 25 Mgr. bis 3 Thlr., Gerste 1 Thlr. 21 bis 26 Mgr., Hafer vacat, Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 11 Mgr. 2 Pf. bis 12 Mgr. Leisnig, den 10. August. Weizen 3 Thlr. 27 Mgr. bis 4 Thlr. 10 Mgr., Roggen 1 Thlr. 29 Mgr. bis 2 Thlr. 6 Mgr., Gerste 1 Thlr. 15 bis 18 Mgr., Hafer 1 Thlr. 2 bis 6 Mgr.

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr. Bogelsang, Mr. Siegismund und Mr. Seeliger.

F
No
Den
Nach
Bereich
ständig
des In
von der
ertheilte
den Lu
Juni I
zu ver
Bermei
Hier
Zwi
In
6 Parz
cirplage
Nach
hause si
tation
Fra
Pro
G
D
W
W
W
W
D
D